

Ihr Lieben,

auf unserer Pilgerreise im März waren wir auch in Jerusalem.

Auf dem Ölberg besuchten wir die sog. Vater Unser Kirche.

Lukas nennt nicht den Ort, wo seine Jünger ihn um ein Gebet gebeten haben.

Aber es könnte dort gewesen sein.

Die Jünger haben oft beobachtet, dass und wie Jesus betete.

Wohl weniger, welche Worte er benutzte.

Vielmehr haben sie gespürt, in welcher Haltung Jesus gebetet hat.

Und das hat in ihnen eine Sehnsucht geweckt.

*So will ich auch beten können.*

Ist Beten schwer? Brauchen wir einen Lehrer dafür?

Offenbar dachten die Jünger, dass es gut sei, eine Anleitung zu bekommen.

Und Jesus gab ihnen dieses wunderbare, schlichte und umfassende Gebet.

*Wenn ihr betet, dann so:*

*Beginnt mit – Abba! Pappa. Lieber Vater.*

Schon dieses erste Wort ist entscheidend.

Es ist Ausdruck größtmöglicher Nähe.

*Wisset: Ihr dürft Euch Gott jederzeit nahen – vertraut nur!*

Vom Ölberg schaut man direkt auf den Tempelberg.

Jesus sah den Tempel mit seinen Vorhöfen vor sich.

Und der Tempel sendete eine klare Botschaft.

Wie bei allen Tempeln der Antike konnte man da nicht einfach so reingehen.

Es gab klare Grenzen:

Rund um den Tempel gab es den großen Vorhof – der war für alle offen.

Nur wer zum Volk Israel gehörte, durfte die zweite Tür durchschreiten.

Man gelangte dann in den Vorhof der Frauen.

Danach wieder ein Tor: der Vorhof der Männer – mit dem großen Opferaltar.

Ins Heiligtum selber durften nur die Priester.

Und nur der Hohepriester durfte ins Allerheiligste – hinter den Vorhang.

Und das auch nur einmal im Jahr.

Dier klare Botschaft war: *Wenn Du zu Gott willst, musst Du Grenzen beachten.*

Und genau damit machte Jesus Schluss.

*Du darfst so kommen, wie Du bist – und das jederzeit!*

Die Mauern zwischen Gott und Dir – sie sind menschengemacht.

Wenn Du betest, dann erwartet Dich der liebende Vater im Himmel.

Der Tempel sendet eine falsche Botschaft! Ein falsches Bild von Gott.

Gott hatte das nie gewollt! Und Jesus sah den Tempel auch kritisch.

Wer mit den Worten Jesu betet, der braucht keinen Tempel mehr!

Und dann – dann passiert in diesem Gebet etwas ganz Entscheidendes:

*Ihr werdet so beten: dein Name werde geheiligt, Dein Reich möge kommen,*

Menschen beten in aller Regel, wenn sie etwas wollen. Für sich.

Darum stand vor dem Tempel der große Altar.

Denn wenn man etwas von Gott will, dann bringt man ihm Opfer.

So hat man es sich über Jahrhunderte vorgestellt.

Und ganz tief drinnen glauben wir das heute auch.

Und jetzt sagt Jesus:

*Wenn Du betest, wie ich das tue, dann wird das, was Du willst unwichtig.*

Das Vater Unser lädt uns ein, unseren Egoismus loszulassen.

Wenn unsere Gedanken und Wünsche um uns selber kreisen, glauben wir nicht.

Dann missbrauchen wir Gott – um unsere Ziele zu erreichen.

Das Gebet Jesu zeigt uns, wie wir das zweite Gebot ernstnehmen:

Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen.

Wer betet – und dabei nur an sich denkt, der tut genau das.

Hart, aber so ist es.

Wenn Ihr betet, dann betet so:

*dein Name: dein Reich! Überspringt das nicht!*

*Wenn Ihr Euch so eins macht mit Gott – dann dürft ihr beten:*

*Gib uns unser tägliches Brot, Tag für Tag...*

Hier geht es nicht um das Brot allein.

Hier geht es um alles, was z.B. hier im Fürbittbuch steht.

Alles, was wir zum Leben brauchen.

Das will Gott uns ja gerne geben – darum dürfen wir bitten.

Und weiter: *Vergib uns unsere Sünden...*

Behaupte nur niemand, sie oder er sei ohne Schuld.

Wer sich in die Nähe Gottes begibt, der wird spüren, was da nicht hinpasst.

Der wird um Vergebung bitten.

Als Jesus auf dem Ölberg dieses Gebet weitergab, sah er auch den großen Altar.

Der Geruch der Brandopfer lag in der Luft.

Die Bitte um Vergebung gehört dazu, sich Gott zu nahen.

Wenn Jesus sie uns ans Herz legt, dann in dem Wissen:

Er ist das Opfer, dass auch für meine Schuld gilt.

*Was da drüben vor dem Tempel geschieht, das hat keine Bedeutung mehr.*

Auch keine anderen Sühneleistungen, die Menschen sich auferlegen.

*Vergib uns unsere Sünden* – weil sie längst vergeben sind.

Mit diesem Gebet bitten wir darum, dass wir die Vergebung glauben können.

Und wer das glauben kann, der kann auch selber vergeben.

Eine doppelte Befreiung!

Wer die Last seiner Schuld bei Jesus ablegt, der wird auch die andere Last los.

Die, die wir Anderen nachtragen, weil wir uns weigern, zu vergeben.

Man kann das ja als eine Bedingung hören:

*Du darfst nur auf Vergebung hoffen, wenn Du selber vergibst.*

Klingt fair, aber auch unbarmherzig.

Jesus leitet uns mit diesem Gebet auf einen Weg in die Freiheit.

*Du kannst vergeben, du wirst loslassen – wenn Du die Nähe Gottes spürst.*

Anderen Schuld nicht vergeben – das ist Ausdruck einer ungesunden Selbstliebe

Wir meinen, noch einen Vorteil davon zu haben, wenn wir nicht vergeben.

Als wenn es eine Macht sei, die wir über den haben, der an uns schuldig wurde.

Eine Macht, die wir nicht loslassen – aus Angst vor weiteren Verletzungen.

Ja, das könnte sein. Und wäre doch ein Ausdruck unseres Kleinglaubens.

Nah am Vaterherz Gottes brauchen wir keine Macht über Andere.

Das Vater Unser nimmt uns hinein in ein unerschütterliches Vertrauen.

*Papa sorgt für mich. Das ist genug.*

*Führe uns nicht in Versuchung* – bei Lukas endet das Gebet unvermittelt so.

Das sei Deine Bitte:

*dass Du nicht in die Gottesferne geraten mögest – darum sollst Du bitten.*

*Denn das wäre kein guter Ort für Dich.*

Der 23. Psalm nennt dies das Wandern im finsternen Tal.

Durch Orte, die so scheinen, als sei Gott weit weg.

Dann sagt David voller Zuversicht:

*Ich fürchte kein Unglück - denn Du, Gott bist bei mir.*

Beiden Gebeten ist gemeinsam: sie wissen um die Gefahr, die bleibt:

Dunkle Wege, Versuchungen –

das geht mit, auch auf dem Weg des Glaubens.

Und beide Gebete wissen um einen Ausweg:

*Erlöse uns von dem Bösen* – das zu bitten legt uns Jesus als Herz.

Der 23 Psalm endet mit den wunderbaren Worten:

*Ich werde bleiben in Gottes Haus – für immer.*

Doch – der Ölberg ist ein wunderbarer Ort, das Vater Unser zu beten.

Den Tempel Gottes vor sich zu haben.

Und zu wissen: den brauchen wir nicht mehr.

Auch das Opfern ist Geschichte. Jesus ist die Gegenwart. Das ist genug.

Amen.